

tifikation bei Kurzzitaten mitunter beschwerlich macht. Vor allem aber werden keinerlei Angaben zu den agierenden Personen gemacht, ja nicht einmal deren Vornamen werden ausgeschrieben. Wenn etwa auf S. 190 ein „Martin“ angeführt ist und im Index drei Personen dieses Namens vorkommen (706), welcher ist dann gemeint? Auch ist es ja nicht unwichtig zu wissen, welche Funktion ein Konzilsvater oder ein Peritus hatte, was zumeist ebenfalls unerwähnt bleibt. Spätere Benutzer werden aufgrund ihres zeitlichen Abstands noch größere Schwierigkeiten mit den Identifikationen haben. Ich schlage daher (nochmals) vor, dass in den Abschlussband ein kleines Namenlexikon mit Angabe der entscheidenden Daten aufgenommen werden sollte.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ JUSSIE JEAN DE, *Petite Chronique*. Einleitung, Edition, Kommentar. Hg. von Helmut Feld. Philipp von Zabern, Mainz 1996. DM 78,-.

JUSSIE JEAN DE, *Kleine Chronik*. Bericht einer Nonne über die Anfänge der Reformation in Genf. Übers. u. hg. von Helmut Feld. Philipp von Zabern, Mainz 1996. DM 48,-. ISBN 3-8053-1870-7.

„Hütet Euch vor den reißenden Wölfen!“ – mit diesen Worten aus dem Matthäusevangelium 7,15 (vgl. Apg 20,29) warnt Jean de Jussie ihre Konventsschwestern (und heutigen Leser) vor den Mächten der Finsternis in ihrer „Petite chronique“. Die Einführung des evangelisch-reformierten Glaubens in Genf 1526–1535 sah die altgläubige Klosterfrau als Gefahr für das Seelenheil und das Leben ihrer Mitschwestern. Es hätte als Motto über ihrer Konventschronik stehen können. Aus der Sicht der altgläubigen Klarisse Jean de Jussie, welche die Einführung der Reformation in Genf als Augen- und Ohrenzeugin erlebte, kann der Leser einen Blick auf die bewegten Ereignisse werfen und sich auf unkomplizierte Art und Weise den fundamentalen theologischen Fragen der Auseinandersetzung zwischen katholischen und evangelischen Christen (im 16. Jahrhundert) nähern.

Die Chronistin Jean de Jussie gehörte einem reformierten Ordenszweig der Klarissen an, die sich nach Collet de Corbie Colletinerinnen nannten und innerhalb der sich rasch verändernden Bürgergemeinde in strenger Klausur lebten. Die Hinwendung zum „neuen Glauben“ brachte für das Kloster die Zerstörung der Klausur, ikonoklastische Aktionen und schließlich die Aufgabe des Klosters und die Flucht nach Annecy in das altgläubige Territorium des Herzogs von Savoyen. Nur eine Schwester des Genfer Konventes

trat freiwillig mit Unterstützung ihrer Verwandten aus und wandte sich dem von den Evangelischen – insbesondere für Nonnen – so hoch gepriesenen Gut der Ehe zu. De Jussie, die später im Exilkloster Äbtissin wurde, stand im Einklang mit den mittelalterlichen Frömmigkeitstraditionen der Kirche und fest zu ihrem „heiligen Orden“. Für sie blieben die Memoria für Verstorbene und das Gebet für das Seelenheil gemäß ihrer Ordensregel die Hauptaufgaben eines kontemplativen Klosterlebens. Die praktischen Nützlichkeitserwägungen für das menschliche Dasein und die Hinwendung zu gemeinsem Nutzen oder zur Ehe, Arbeit und Geburt, welche die Genfer Reformierten von dem Konvent forderten, lehnte sie für „gottgeweihte Jungfrauen“ strikt ab. Die Zerstörung von Heiligen- und Andachtsbildern, die deutsche Messe, die Verletzung der Klausur empfand sie als Ketzerei und Apostasie. So erwartete und beschrieb sie die Strafen Gottes für einzelne „Lutheraner“, wie sie die reformierten schweizerischen Evangelischen stark vereinfachend bezeichnete. Die „ketzerischen Lutheraner“ versuchten mit dem Mittel der Überredung, aber auch mit Gewalt die Klausur zu zerstören. Evangelische Predigten für die altgläubigen Klarissen wurden auch von Frauen gehalten, wobei die „schamlose“ und direkte Art der ehemaligen Äbtissin Marie Dentieré den besonderen Zorn der Chronistin erregte. In ihrer Chronik bettet sie die lokalen Geschehnisse in Genf in Ereignisse wie den Türkenkrieg oder die (politischen) Religionsauseinandersetzungen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation ein. Sie berichtet als einzige zeitgenössische Chronistin (wenn auch nicht als Augenzeugin) von der Verbrennung Luthers in effigie („en fantome“) in Rom 1521. Luther war wohl der erste Häretiker, dessen Bildnis neben seinen Schriften im Rahmen des „Justizvollzuges“ im Bilde verbrannt wurde. Bannandrohungsbulle und Exkommunikation waren vorangegangen.

Ihre französische „Petite chronique“ steht in der Tradition mittelalterlicher Konventschroniken. Sie war, wie der überlieferte Autograph der Jussies und eine Prachtausgabe mit Markierungen beweisen, für die Tischlesung im Exilkloster bestimmt. Das Wissen der Klarissen um die Geschehnisse während der Vertreibung aus Genf sollte wachgehalten und der Wohtäter der Schwestern gedacht werden.

Die Chronik erfüllte diesen Zweck bis zur Auflösung des Exilklosters 1793, denn die Schwestern nannten sich zum Beispiel im 18. Jahrhundert noch „Soeurs de Sainte-Claire de Geneve réfugiez à Annecy“. Über die Jahrhunderte erschienen verschiedene Ausgaben, die allerdings den von der Chronistin selbstgegebenen Titel „Petite

chronique“ in den polemischen und irreführenden „Le Levain du Calvinisme ou commencement de l’heresie de Geneve“ umwandeln und Textteile der Nonne einfach wegließen.

Dem Philipp von Zabern-Verlag, dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Karl Lehmann und dem Herausgeber Helmut Feld ist es zu verdanken, dass ihr kirchengeschichtlich und kulturhistorisch interessanter Text nun in einer kommentierten französischen Ausgabe und zudem als deutsche Übersetzung vorliegt. Die ausführliche Einleitung der französischen Ausgabe wurde leider nicht in die Übersetzung übernommen. Sie ist aber auch für den Leser des deutschen Textes für die Einordnung innerhalb der (Genfer) Reformation und der Kirchen- und Ordensgeschichte unerlässlich. Der Nachweis der Bibelstellen ist in beiden Ausgaben zu finden.

Der lebendige, plastische, zuweilen auch drastische Stil der Genfer Klarisse bringt den Lesern die Geschicke ihres Konventes nahe und zeugt von den z.T. blutigen Auseinandersetzungen und Unruhen innerhalb der gemischten deutsch- und französischsprachigen Bürgergemeinde bei der Einführung der Reformation. Jean de Jussie berichtet aus der Perspektive einer Betroffenen. Die zweifelsohne bekanntere observante Klarissen Caritas Pirckheimer hat für Nürnberg mit

anderen Gestaltungsmitteln in den „Denkwürdigkeiten“ den Kampf um den Erhalt ihres Konventes in der evangelischen Reichsstadt beschrieben. Beide Chroniken belegen die Bildungschancen- und Ausdrucksmöglichkeiten, die ein Leben in der Klosterklausur mit sich bringen konnte. Zum Klarissenorden gehören somit zwei der wichtigsten Chronistinnen des 16. Jahrhunderts, die auch noch heute für das Verständnis der Geschichte der Reformation unersetztlich sind.

Berlin

Susanne Beate

KIRCHENMUSIK

■ HENKYS JÜRGEN, *Singender und gesungener Glaube*. Hymnologische Beiträge in neuer Folge (Veröffentlichungen zur Liturgik, Hymnologie und theologischen Kirchenmusikforschung 35). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. (300) DM 82,-.

24 hymnologische Einzelstudien, die über einen Zeitraum von 30 Jahren (1967–2000) entstanden sind, hat *J. Henkys*, evangelischer Theologe und

Palästina vor 2000 Jahren



Walter Bühlmann

Wie Jesus lebte

Palästina vor 2000 Jahren
Wohnen - Essen - Arbeiten - Reisen

160 S. ca. CHF 34.80/DEM 36.80/ATS 269.-

Modernes Hintergrundwissen zur Lebenswelt Jesu: Das reich illustrierte, einfach verständliche und total überarbeitete Standardwerk hilft Interessierten, das Neue Testament auf spannende Art zu entdecken. Vollkommen neu ist das Kapitel «Jesus und die Frauen».